Fischer

JAHRES-BERICHT

des

k. k. zweiten Ober-Gymnasiums

IN LEMBERG

für das Schul-Jahr

1880.

LEMBERG.
Verlag des k. k. II. Ober-Gymnasiums.
1880.

Jahres-Bericht

des

k. k. zweiten Ober-Gymnasiums

IN LEMBERG

für das Schuljahr

1880.



LEMBERG.
Buchdruckerei des Stauropigianischen Instituts.
Geschäftsleiter Stefan Huczkowski.
1880.

INHALT.

UEBER DIE PERSON

DES LOGOGRAPHEN IN PLATON'S EUTHYDEM.

»Probabilia sequimur.«

„Der Dialog Euthydem“ sagt Bonitz*), „gehört zu der Classe jener Platonischen Dialoge, welche die Stellung der Philosophie in der gesammten damaligen Cultur zu sichern bestimmt sind.“ Als Träger und Repräsentanten derselben erscheinen einerseits die Sophisten, welche an die Stelle des Wissens die Scheinweisheit hervortreten lassen, anderseits die Staatsmänner, welche die Beschaftigung mit philosophischen Fragen für eine pedantische Beschränktheit erklären. Um nun die Stellung der Philosophie nach diesen beiden Richtungen hin darzustellen, schaltete Platon die innere Unterredung zwischen Socrates, Kleinias und Ktesippos — Euthydem und Dionysodoros gleichsam in einen Rahmen in ein äusseres Gespräch zwischen Socrates und Criton ein. Die Form des Dialoges ist diegematisch. Die Unterredung mit den Sophisten soll im Lykeion stattgefunden und Criton sie wegen des grossen Andranges trotz seiner Anwesenheit nicht vernommen haben. Am folgenden Tage nun lässt Platon den Socrates dem Criton begegnen und ihm dieselbe auf seine Anfrage genau nacherzählen, woran in der Folge eine Beurtheilung und Ergänzung geknüpft wird. Während in der inneren Unterredung die Sophistik angegriffen und der Satz, dass es kein Wissen und keinen Widerspruch gebe, in seinen weiteren Consequenzen als höchst lächerlich und widersinnig dargestellt wird, bezweckt das äussere Gespräch, diejenigen Männer zu rügen, welche ohne gehörige unterscheidende Einsicht durch die Verwandtschaft dieses tollen Treibens verleitet auch das gewissenhafte Streben nach Wissen für verwerflich erklären. Der beissende Spott, den wir im ersten Theile finden, trifft neben den Sophisten wol auch manche Socratiker, besonders den Antisthenes, der ernste Verweis im zweiten Theile gilt vor Allem dem Isocrates. Keiner der beiden Männer wird aber im Dialog genannt; ihre Namen lassen sich erst aus den Anspielungen erschliessen. Was nun Antisthenes anbelangt, sind keine bedeutenden Zweifel erhoben worden, wogegen der Name des Isocrates, trotz der viel bestimmteren Anspielungen auf

*) Platonische Studien S. 126 d. II. Auflage.

seine Persönlichkeit und sein Wirken, vielfach in Frage gestellt wurde. Die endgiltige Entscheidung der Sache hängt von der Lösung mancher wichtiger Probleme des Platonischen Studiums ab und muss vice versa auch auf diese Lösung Einfluss nehmen; die Untersuchung bot also auf diesem Gebiete eine bedeutende Schwierigkeit, man drehete sich wie in einem verzauberten Cirkel herum, aus dem man nicht heraus konnte. Was nun meine unmassgebende Meinung anbelangt, betrachte ich die Frage auf dem Standpunkte des heutigen Wissens als gelöst, und zwar in der bereits angedeuteten Weise — meine Abhandlung hat also lediglich zum Zwecke, den Gang der Untersuchung auf dem Gebiete dieser Streitfrage gedrängt darzulegen und einige der neueren Ansichten einer näheren Betrachtung und Prüfung zu unterziehen.

Als Urquelle, aus welcher alle erhobenen Zweifel geflossen sind, ist die Stelle in Pl. Phädrus p. 279 A., oder das sogenannte vaticinium des Socrates zu betrachten, welches mit dem im Schlusse des Euthydem über Isocrates gefällten Urtheil in einem grellen Widerspruche steht. Um nun das Verständnis der Abhandlung auch dem minder eingeweihten Leser zu ermöglichen, will ich eine kurze Besprechung beider Platonischen Stellen mit Zugrundelegung des Textes vorausschicken.

Euthydem p. 304 D. Nachdem Socrates seine Erzählung abgeschlossen hat, bringt Criton Folgendes vor: Als er nach jenem Gespräche, welches zu vernehmen er sich umsonst bemüht hat, nach Hause gieng, begegnete ihm ein Mann, der sich sehr klug glaubt, einer von jenen, die stark sind in gerichtlichen Reden (*ἀνὴρ οἰόμενος πάνυ εἶναι σοφός, τούτων τις τῶν περὶ τοὺς λόγους τοὺς εἰς δικαστήρια δεινῶν*) und verhöhnte sowol den Socrates, als auch seine Mitunterredner, dass sie Possen treiben und sich um nichtswerte Dinge unwürdige Mühe geben. und schalt sowol die Philosophie selbst als unnützes Zeug (*οὐδενὸς ἄξιον*) als auch die Männer, die sich damit befassen als ganz schlecht und lächerlich (*φαῦλοι καὶ καταγέλαστοι*). Socrates wünscht nun über den Mann, der einen so harten Tadel ausgesprochen, nähere Auskunft zu bekommen, ob es ein *ῥήτωρ* oder ein *λογογράφος* sei, Criton antwortet, er sei nichts weniger, als ein Redner und habe niemals die Gerichtsstätte betreten (*Ἥκιστα νὴ τὸν Δία ῥήτωρ, οὐδὲ οἶμαι πώποτ' αὐτὸν ἐπὶ δικαστήριον ἀναβεβηκέναι*) — man betheuere aber, dass er die Sache wirklich verstehe und in ihr ein Meister ist und vortreffliche Reden ausarbeitet (*ἀλλ' ἐπαΐειν αὐτόν φασι περὶ τοῦ πράγματος νὴ τὸν Δία καὶ δεινόν εἶναι καὶ δεινοὺς λόγους συντιθέναι**). Durch diese Worte ist nun der Mann hinreichend charakterisiert, so

---

*) Schanz Novae Comm. Platonicae Würzburg 1871. z. d. Stelle findet die Worte *καὶ δεινόν εἶναι* schleppend und erklärt sich für die Tilgung des *καὶ* vor *δεινὸν*, weil sonst dieser Zusatz, falls man ihn mit *ἐπαΐειν* verbindet, überflüssig, falls man ihn aber als absolut für sich dastehend denkt, unvollständig erscheint. Ich möchte die überlieferte Lesart in Schutz nehmen; der obzwar schleppende Pleonasmus *ἐπαΐειν καὶ δεινὸν εἶναι* ist hier vollkommen am Platz, sowol die Persönlichkeit des Isocrates besonders hervorzuheben als auch wegen *φασὶ*, welches einen streng concinnen Fortgang nicht im Mindesten erheischt.

dass ihn Socrates, wol aber auch jeder lesende Zeitgenosse unbedingt erkennen muss, was der erstere unzweifelhaft auch im Sinne des zweiten durch die Worte: *ἤδη μανθάνω* kundgiebt. Socrates bezeichnet nun die Männer solcher Kunst als solche, welche zwischen der Philosophie und Politik eine Mittelstellung einnehmen und sich dabei einbilden, sowol vor den Statsmännern, als auch vor den Politikern Vorzug zu haben, während sie in der That sowohl diesen, als auch jenen nachstehen.

Pl. Phädrus p. 279 A.

Das strenge Urtheil über Lysias kommt mit p. 278 D zum Abschluss und Phädrus befragt den Socrates, was er von Isocrates halte. Dieser erklärt, er sei mit Lysias gar nicht zu vergleichen, denn sein Gemüth sei von edlerer Mischung: daher wäre es nichts Wunderbares, wenn er im vorgerückteren Alter, sei es in diesen Reden, welchen er jetzt obliegt, Alle diejenigen, welche sich je mit Reden abgegeben, weiter als Kinder hinter sich zurückliesse, sei es, wenn ihm dieses nicht genügte, ihn zu etwas Grösserem ein göttlicher Trieb hinführte, denn von Natur wohne in der Seele dieses Mannes etwas Philosophisches *(ὥστε οὐδὲν ἂν γένοιτο θαυμαστὸν προϊούσης τῆς ἡλικίας, εἰ περὶ αὐτούς τε τοὺς λόγους, οἷς νῦν ἐπιχειρεῖ πλέον ἢ παίδων διενέγκοι τῶν πώποτε ἁψαμένων λόγων, εἶτε**) *εἰ αὐτῷ μὴ ἀποχρήσαι ταῦτα, ἐπὶ μείζω δέ τις αὐτὸν ἄγοι ὁρμὴ θειοτέρα. φύσει γάρ, ὦ φίλε, ἔνεστί τις φιλοσοφία τῇ τοῦ ἀνδρός διανοίᾳ)*. Die Weisagung enthält also doppeltes 1) Isocrates werde unter den Rednern einst den ersten Rang einnehmen und 2) er werde sich zur Philosophie wenden. Sie lässt aber auch eine doppelte Deutung zu und zwar als ein vaticinium in dubium rei eventum und als ein vaticinium ex eventu, wie sie unleugbar von Cicero Or. 13 §. 41 aufgefasst wurde**)

Lässt man die erste Deutung gelten, so muss man sich den Phädrus zu einer Zeit abgefasst denken, da Isocrates noch keine ausgeprägte Stellung eingenommen hat, und man darf im Schlusse des Enthydem an denselben denken, nimmt man hingegen die zweite an, so muss man den Phädrus für eine spätere Schrift Platons erklären und die bestimmten

---

*) nach Leonh. Spengels allgemein gebilligter Emendation für *ἔπειτ* vergl. S. 14 der Abhdl.

**) Ich führe die Stelle, weil wir auf dieselbe im weiteren Verlaufe der Abhdlg sehr oft werden zurückgehen müssen, vollständig an: »Itaque ut ego, quum a nostro Catone laudabar, vel reprehendi me a caeteris facile patiebar, sic Isocrates videtur testimonio Platonis aliorum iudicia debere contemnere. Est enim, ut scis, quasi in extrema pagina Phaedri his ipsis verbis loquens Socrates: Adoleseens etiam nunc o Phaedre, Isocrates est; sed quid de illo augurer, lubet dicere. Quid tandem? inquit ille. Majore mihi ingenio videtur esse, quam ut cum orationibus Lysiae comparetur. Praeterea ad virtutem maior indoles, ut minime mirum futurum sit, si quum aetate processerit, aut in hoc orationum genere, cui nunc studet, tantum, quantum pueris reliquis praestet omnibus, qui unquam orationes attigerunt; aut, si contentus his non fuerit, divino aliquo animi motu maiora concupiscat. Inest enim natura philosophia in huius viri mente quaedam §. 42. Haec de adolescente Socrates augur a t u r. At ea de s e n i o r e scribit Plato et scribit aequalis et quidem exagitator omnium rhetorum hunc miratur unum. Me antem, qui Isocratem non diligunt, una cum Socrate et Platone errare patiantur.—(Nach der Gesammtausgabe von Reinhold Klotz II. Aufl. Leipzig 1863).

Anspielungen auf Isocrates im Euthydem auf irgend eine andere Persönlichkeit beziehen, oder aber zwei sehr verschiedene Urtheile, die uns über eine und dieselbe Persönlichkeit in zwei nach der Abfassungszeit einander nahe stehenden Schriften desselben Verfassers entgegentreten, in irgend einer Weise zu vereinigen suchen. Nun ist aber die Frage nach der Abfassungszeit des Phädrus eben durch die Frage nach dem Verhältniss des Isocrates zu Platon also auch durch die Deutung der beider genannten Stellen bedingt und dadurch ist es leicht auch in den bereits erwähnten Cirkel zu gerathen, aus dem man sich kaum herauszuarbeiten im Stande war. Die richtige Lösung dieses Knotens ist schon durch die der Zeit nach ersten Platoniker unseres Jahrhundertes geahnt worden, ihre noch mangelhaften Gründe erregten aber manches Bedenken und boten Anlass nach einem anderen Ausweg zu forschen: die lebhafte Polemik, welche sich dagegen entspann, bestrebte sich durch die Anführung neuer Gründe die alte Lehre zu schützen und hob fast völlig die zahlreichen Zweifel auf. Und da wir, wie es die Natur dieser Frage erfordert, auf eine ganz sichere Lösnng Verzicht leisten müssen, so mögen wir uns, mit dem im Motto aufgestellten Satze, den ich vor Jahren vom Munde meines trefflichen Meisters*) bei der Entscheidung von Fragen ähnlicher Natur vernommen, vollständig zufrieden geben.

Heindorf**) Bernhardy***) Welcker****) sahen in der Person des Logographen im Euthydem den Isocrates, während Van de Prinsterer in ihm den Lysias, Winkelmann den Thrasymachos Chalcedonius vermuthete. Beide Ansichten sind aus den divergierenden Meinungen betreffs des Verhältnisses des Isocrates zu Platon geflossen und namentlich hatte die zweite in der besprochenen Stelle des Platonischen Phädrus, ihre Quelle. Da man nämlich dieselbe nach Ciceros Vorgang deutete und auf ein freundschaftliches Verhältnis beider Männer schloss, musste man sich nach einem anderen Namen umschauen, der dem Logographen im Euthydem mit irgend einer Wahrscheinlichkeit beigelegt werden könnte. Schleiermacher hielt an Isocrates fest; die Stelle in Phädrus lenkte ihn von dieser Ansicht nicht ab, weil er in diesem Dialog das Erstlingswerk des Platon sah.

Schleiermacher entgieng aber auch dem Vorwurfe eines Cirkelbeweiser, da er im Verhältnisse des Isocrates zu Platon keinen Beweisgrund für die frühe Abfassungzeit des Phädrus suchte; bestimmend war für ihn der Inhalt dieses Dialoges, wie auch die Form, welche nach ihm deutliche Spuren der Jugendlichkeit aufweiset. Nach seiner Ansicht lagen dem Plato gleich bei seinem ersten Auftreten die Grundzüge seines ganzen Systemes, wenn auch noch dunkel und unklar, vor den Augen, alle Elemente welche

---

*) Vahlen Unirersitätsvorträge vom J. 1870--1871.
**) im Commentar zu dieser Stelle.
***) Wissenschaftliche Syntax der griech. Sprache S. 20.
****) Ueber Prodicos S. 445.

ausser der Socratischen Lehre in dasselbe aufgenommen wurden, also auch die Pythagoreische Lehre, waren ihm bereits damals bekannt: der junge Denker habe also nicht mit der Arbeit am Einzelnen begonnen, sondern alle gleich in seinem Erstlingswerke zum Ausdruck gebracht. Der Endzweck des Dialoges (Die Kunst des freien Denkens und des bildenden Mittheilens oder die Dialektik Seite 66) und die Art, wie er ausgeführt wird, dass nämlich die Methode selbst zum Kern der Composition von einem so grossen Umfang gemacht wurde, sind für Schleiermacher die vor Allem entscheidenden Momente. Dazu gesellen sich ferner die Schlüsse aus den dichterischen Versuchen der Verfassers und aus der Jugendlichkeit der Form, der grosen Neigung zum Epideiktischen, der Schaustellung der Ueberlegenheit und Meisterschaft, der lustigen und alles auseinander werfenden Polemik, dem übermässigen Gebrauch des Feierlichen, der Unbeholfenheit in Uebergängen und so weiter vergl. S. 70.

Schleiermacher war von der Triftigkeit dieser Gründe in soweit überzeugt, das er die ihm sonst zu Gebote stehenden gar nicht in Anschlag brachte. Die historischen Zeugnisse des Diogenes und Olympiodorus schätzte er gering, weil die beiden ihre Angaben auf kein tüchtiges Zeugniss zurückführen, die historischen Andeutungen im Werke, welche zwar damit genau übereinstimmen, eignen sich, seiner Ansicht nach nur dann zur Beweisführung, wenn die Unmöglichkeit der Abfassung vor irgend einem Zeitpunkt einleuchtet. Betreffs des vaticiniums äussert sich Schleiermacher, dass dasselbe keineswegs hinten nach gemacht werden konnte. Die Begründung, auf die wir öfter werden zurückweisen müssen, lautet: „Denn erschöpft, was dieser Redner in der Folge geleistet hat, die Hoffnung des Platon, so war es mindestens lächerlich, dies aus einer weit früheren Zeit wahrsagen zu lassen; ist aber Isocrates hernach hinter jener Hoffnung zurückgeblieben, so hätte ja Platon wissend und absichtlich dem Socrates eine falsche Weissagung entweder nacherzählt oder untergeschoben!“

Nach Schleiermacher hegte Platon zur Zeit, da noch Isocrates keine ausgeprägte Stellung einnahm, er werde einst im Gegensatz der verderbten und verderblichen sikelischen Schule eine auf Grund der Dialektik fussende athenische Schule hervorrufen; dies habe er durch das vaticinium kundgegeben. Im Anschlusse daran bemerkt Schleiermacher in der Note zu Euthydem. p. 305, dass dieser Epilog erst dann recht bedeutend wird, wenn man dabei an Isocrates denkt und an die Hoffnungen, welche Platon früher von ihm gehegt hatte.

Gegen die Ansicht Schleiermacher's sind aus drei Gründen Zweifel erhoben worden. Diese sind: 1) Das Verhältnis des Isocrates zu Platon war noch nicht hinreichend ermittelt und die Note bei Diogenes Laert. II. 8, dass Plato in seinem Hause den Isocrates zu Gaste gehabt hat, als auch andere Umstände*) verleiteten zu der Ansicht, dass zwischen beiden Männern nie Polemik stattgefunden habe. 2) Die Wahrheit des Dilemma's,

*) vrgl. Hermann Gesch. und System des Plat. Philos Heidelberg 1839 N. 71 S. 567.

welches Schleiermacher zur Vertheidigung seiner Ansicht vom [illegible] des Socrates aufgestellt hatte, wurde in dessen ersten Theile (lächerlich) angefochten. 3) Die inneren Gründe, welche den Schleiermacher bestimmten den Phädrus für ein Erstlingswerk zu halten, erschienen manchen Gelehrten durchaus unhaltbar; man stellte sich bei der Beurtheilung der Abfassungszeit Platonischer Schriften auf einen ganz anderen Standpunkt und räumte von demselben ausgehend, dem Phädrus eine Stelle hinter dem Euthydemus zu.

Stallbaum stellte in der Einltg. zum Euthydem nach dem Vorgange Socher's*) die Behauptung auf, Platon habe an der besprochenen Stelle an keine bestimmte Persönlichkeit gedacht, er habe die ganze Menschenclasse, nicht eben einen Einzelnen rügen wollen: der Umstand, dass Einer bloss aufgeführt werde, sei lediglich nur die Folge der kunstgemässen Anlage dieses Epiloges. Anderseits suchte Stallbaum nachzuweisen, dass Platon unter der Person des Logographen weder den Lysias, noch den Thrasymachos, noch den Isocrates gemeint haben könne, den Letzteren am wenigsten, weil er non alienus a ratione Platonica gewesen war.

Gegen beide Behauptungen wurde Polemik erhoben. Gegen die erste trat Funkhänel**) auf. Er meint, Plato habe jedenfalls an eine bestimmte Persönlichkeit gedacht, trotzdem er sie nicht beim Namen nannte — Letzteres sei vielleicht ein Gebot der Klugheit gewesen: sonst habe er es auch nicht gebraucht, dieselbe näher zu bezeichnen, damit sie in den betreffenden Kreisen, für welche er schrieb, erkannt werde. Die Worte des Criton im Platonischen Text, meinte Funkhänel mit vollem Recht, sind von der Art, dass der Logograph als ein Individuum charakterisiert wird, besonders der Satz: οὐδὲ πώποτε οἶμαι ἀναβεβηκέναι, welcher doch wol auf eine Menschenclasse unmöglich passt; auf diese kommt erst in der Folge Socrates zu sprechen. Wen Plato unter dem Logographen gemeint hat, wollte Funkhänel nicht entscheiden, er äusserte sich vielmehr dahin aus, dass sein Name keineswegs mit Zuversicht genannt werden könne.

Gegen die zweite Behauptung trat, in wie fern sie das freundschaftliche Verhältnis des Isocrates zu Platon anbelangt, Sauppe***) auf, indem er zu beweisen trachtete, dasselbe habe zwischen beiden nicht stattfinden können. Die Richtungen beider Männer — sagt Sauppe — waren ganz verschieden: dem Isocrates war die Philosophie nichts als Redekunst, seine Thätigkeit war rein praktisch, er verfolgte hiemit ein ganz anderes Ziel, als Platon, — dabei standen beide im hohen Ansehen, die Schulen beider blüheten gleichzeitig — ein freundschaftliches Verhältnis ist also zu der Zeit, da sie bereits beide ausgeprägte Stellungen einnahmen, undenkbar. Trotzdem wollte Sauppe der Ansicht des Schleiermacher, dass im Euthydem unter dem Logographen Isocrates zu verstehen ist, nicht beipflichten. Er dachte sich nämlich den Euthydem vor Phädrus verfasst und folgerte

---

*) Socher Platon's Schriften München 1820 S. 210.

**) Zeitschrift für Alterthumswissensch. 1835 Nr. 105.

***) Ztschrift für Alterthumswissenschaften Jhg. 1835 Nr. 50.

daraus, es könne nicht in dem früher verfassten Dialog derselbe Isocrates als gewandter Redekünstler dargestellt werden, welcher in dem später verfassten, als ein hoffnungsvoller Jüngling dargestellt wird; Isocrates sei also keineswegs gemeint „wenn er sich auch späterhin etwa in dem Bilde des Logographen leicht erblicken konnte.“ Sauppe vermuthete nun in demselben, wenn auch nicht eben glücklich, den Theodor von Byzanz.

Nach Sauppe's Vorgang äusserten sich die beiden niederländischen Philologen Geel und Backe entschieden dafür, dass das Verhältnis des Isocrates zu Platon ein feindliches gewesen. Geel behauptet im Aufsatze: „De Stesichori palinodia“*), dass sogar der Dialog Phädrus gegen Isocrates gerichtet sei. So sieht er in Phädrus p. 243 A, wo Socrates sagt, es sei ihm viel lieber den Eros gar nicht zu beleidigen, als dann in der Art des von Helenen geblendeten Stesichoros eine Palinodie dichten zu müssen, eine spottende Anspielung auf Isocrates Prunkrede *Ἐγκώμιον Ἑλένης* c. 28, wo eben zum Lobe Helenens angeführt wird, sie habe durch Stesichoros Schmähschrift beleidigt, denselben zuerst geblendet, ihm aber dann nach der Verfassung der Palinodie das Augenlicht zurückgestellt. Um nun diese spottende Anspielung (welche sich aber meiner Ansicht nach kaum herausdeuten lässt) mit dem vaticinium Socratis in Einklang zu bringen, wagt Geel in der Folge zu behaupten, dass selbst dieses vaticinium eher Tadel als Lob enthalte. Seine Worte sind: „Utitur Socrates apud Platonem exceptione, quae non exiguam vim habet *εἰ αὐτῷ μὴ ἀποχρήσαι ταῦτα* id est *Ἐγκώμιον Ἑλένης* et alia eiusdem generis, in quibus tamen ipsis antecellebat Isocrates, quaeque Socrati et Platoni videri debebant, qualia re vera erant, languida, frigida, pueriliter ornata. Abgeschlossen wird dieser Gesichtspunkt bei Geel mit den Worten: Mihi casu minime, sed consulto videtur factum, ut Plato in eodem dialogo primum occulte Isocratem carperet, dein apertius eundem laudaret, ut aliquid vituperationis subiceret in eum, cuius nusquam praeterea in ceteris meminit. Itaque ne hoc loco ab ironia temperavit, sed comi illa et imprimis urbana.“

Auch Backe hat in dem Aufsatze: „De aemulatione Platonem inter et Isocratem**) die Ansicht geäussert, dass Gorgias und Phädrus namentlich aber der letztere weit weniger gegen Lysias, als gegen Isocrates, wenn auch verdeckt, gerichtet sei und zwar zu einer Zeit, da die Errichtung einer offenen Schule der rhetorischen durch Isocrates, der philosophischen durch Plato den schroffen Gegensatz beider noch mehr gesteigert hatte. Den Widerspruch, in welchem bei dieser Annahme der Endzweck des Dialoges mit dem vaticinium des Socrates zu stehen scheint, versuchte Backe, dadurch zu beseitigen, dass er das Lob durch die hypothetische Form der Rede gewaltig gemässigt fand, wol aber auch Geel's Ansicht betreffs der ironischen Auffassung des vaticinium's beipflichtete. Unter dem Logographen im Euthydem verstand Backe auch den Isocrates.

Epoche machend ist in dieser Frage, gleich wie in allen Platonischen das Auftreten des Carl Fr. Hermann in seinem Werke: Geschichte und

---

*) Rheinisches Museum Bnd VI. 1838 S. 1—15.

**) Scholic. Hypomnemata Lugduni Batav. 1837—39 II. Bnd. S. 27—47.

System der Platonischen Philosophie Heidelberg 1839. Die oben auseinandergesetzte Ansicht Schleiermacher's wurde zugleich auf allen drei Punkten angegriffen. Vor Allem galt dem Hermann der Dialog Phädrus nicht für ein Erstlingswerk des Plato; er stellte die Nothwendigkeit einer geschichtlichen Abstufung als das Grundprinzip der Anordnung Platonischer Schriften auf, und betrachtete in Folge dessen seine erste Richtung nur als reinen, ungemischten Socratismus. Der Fortschritt zu seinem eigenthümlichen Prinzip ist nach Hermann erst dann erfolgt, als nach dem Tode des Socrates die engen Bande, welche ihn an denselben fesselten, sich gelöst haben und Plato durch persönlichen Verkehr mit den Anhängern anderer philosophischer Schulen sich mit ihrer Lehre bekannt gemacht und sich manches von ihnen angeeignet hat. (S. 372). Während also Schleiermacher den Fortschritt der platonischen Schriften in die blosse Methode und Form setzte, sah Hermann denselben auch in der Lehre selbst. Die durch Schleiermacher gemachte Annahme einer durchgängigen methodischen Verknüpfung wird, wie sich daraus von selbst ergiebt*), geleugnet.

Obwol nun Hermann ebenso wie Schleiermacher im Phädrus die Keime der gesammten platonischen Lehre wieder fand, betrachtete er dennoch diese Schrift mit Socher und Stallbaum als ein Antrittsprogramm des bereits 40 jährigen in der Akademie auftretenden Platon. Das Gespräch ist nach seiner Ansicht viel später niedergeschrieben, als die Zeit, in welche es verlegt wird — da sonst die Anspielungen auf die Zeitverhältnisse widersinnig wären; bei der Schilderung der letztern soll aber der Verfasser so streng consequent geblieben sein, dass nicht ein einziger Anachronismus die spätere Entstehung verrathe. Die beiden Angaben des Alterthums betreffs der frühen Abfassungszeit des Phädrus betrachtet Hermann eher als Folgerungen aus der Form, denn als eine glaubhafte historische Ueberlieferung; bei Diogenes von Läerte**) heisst es (nach Hermann's Interpretation) Phädrus solle Platon's erstes Werk sein, denn sein Gegenstand habe etwas Jugendliches: dass Platon sich in seiner Jugend mit dithyrambischer Poesie beschäftigt habe, sagt Olympiodor***). Die Lysianische Rede aus deren Kritik man auch auf eine frühe Abfassungszeit zu schliessen berechtigt wäre, erkennt Hermann als Platons eigenes Produkt, und findet eben in der Weissagung über Isocrates den stärksten Beweis für seine Behauptung. Das Verhältniss des Platon zu Isocrates ist nach seiner Ansicht ein freundliches gewesen. Hermann stützte sich darin (B. I. Note 181 S. 123) auf die Angabe des Diogenes Laertius****) und fand namentlich in politischen

---

*) Es wäre unmöglich die Gründe, welche Hermann gegen Schleiermacher für seine Ansicht bestimmten, selbst in einer sehr gedrängten Form in die engen Rahmen dieser Abhdl. hineinzuzwängen; ich verweise auf d. o. g. W. Buch III. Cap. I., II. u. III.

**) D. L. III. 38. *λόγον δὲ πρῶτον γράψαι αὐτὸν τὸν Φαῖδρον καὶ γάρ ἔχει μειρακιῶδές τι τὸ πρόβλημα.*

***) Vita Plat (nach Herm. VI. Band Cap. III. S. 192): *ὅτε δὲ τοὺς διθυράμβους ὁ Πλάτων ἤσκητο, δῆλον ἐκ τοῦ Φαίδρου τοῖ διαλόγου πάνυ πνέοντες τοῦ διθυραμβώδους χαρακτῆρος, ἅτε τοῦ Πλάτωνος τοῦτον πρῶτον γράψοντος διάλογον, ὡς λέγεται.*

**) Diogenes Laert L. II. 8. *ὁ δ᾽οὖν φιλόσοφος καὶ Ἰσοκράτει φίλος ἦν καὶ αὐτῶν Πραξιφάνης συνέγραφε διατριβήν τινα ποιητῶν περὶ γενομένην ἐν ἀγρῷ παρὰ Πλάτωνι ἐπιξενωθέντος τοῦ Ἰσοκράτους.*

Ansichten beider Männer viele Aehnlichkeiten. Isocrates, sagt Hermann B. III. Note 71 ist „der einzige unter allen Rhetoren, der sich für Philosophie und verwandte Wissenschaften interessirte, selbst an Socrates Schicksal lässt die Rede vom Vermögenstausche unzweideutige Theilnahme erkennen, und wie er sich einerseits in der Rede, gegen die Sophisten mit einer Wärme ausspricht, die Platon's pädagogischen Ansichten völlig entsprechen musste, so tritt er im Areopagiticus und sonst als Verfechter der guten alten Zeit und desselben idealen Hallenismus auf, dem Plato wie alle Socratiker huldigte, so dass in dem Theile der Prophezeihung, der das ἦθος γεννικώτερον und die δρμὴ θειοτέρα, die φιλοσοφία, welche τῇ τον ἀνδρὸς διανοίᾳ ἔνεστι, betrifft, kein Grund liegt, weshalb Platon in späteren Jahren nicht mehr so hätte schreiben können." Von diesem Standpunkt ausgehend sieht er in der vielfach besprochenen Stelle im Phädrus mit Cicero (Or. c. 13) ein vaticinium ex eventu, und erklärt im Epiloge des Euthydemus die Anspielung auf Isocrates für unzulässig. Gegen Schleiermacher's Ansicht, dass der junge Platon in seiner ersten Schrift über seinen Altersgenossen ein Urtheil fälle, erhebt Hermann den jedenfalls gewichtigen Einwurf: „es liesse sich keine grössere Dreistigkeit denken, als wenn ein junger Mann, der seinen ersten Schritt in die Welt that, einen anderen Altersgenossen auf gutes Glück zu empfehlen und in ihm ein Gegenwicht gegen die berühmtesten Lehrer seiner Zeit aufzustellen gemeint hätte! Schleiermachers Einwendung, dass ein vaticinium ex eventu lächerlich wäre, lässt Hermann gar nicht gelten: es müsste sonst die ganze Fiction, auf der die Platonischen Gespräche beruhen, lächerlich heissen S. 382.

Was den Epilog des Euthydemus anbelangt, schliesst sich Hermann (B. III. Note 364) gegen Sochers und Stallbaum's Urtheil dem Funkhänel an und meint, Plate habe unbedingt an eine bestimmte Persönlichkeit gedacht. Die frühe Abffassungszeit des Euthydemus (nach seiner Anordnung) liess nun weder an Lysias, der damals nach kein λογοποιός war, noch an Isocrates denken; auch die beiden Redner Thrasymachus und Theodor von Byzanz scheinen ihm vom Platon nicht getroffen zu sein. Er vermuthet in Folge dessen den Polycrates, der nach der Angabe des Hermippus den Anklägern des Socrates ihre Rede verfasst haben soll und bemüht sich die gegen diese Angabe gemachten Einwände zu beschwichtigen, indem er zugiebt, dass dieselbe blos eine Prunkrede ist. „So steht" schliesst Hermann „wenigstens der Möglichkeit nichts im Wege," dass auch Platon's Vertheidigung hier gegen Polycrates gerichtet sei, der ohnehin auch sonst keiner der unbedeutensten unter den attischen Rednern seiner Zeit war." Die Fassung dieser Worte beweiset hinreichend, dass Hermann selbst dieser Vermuthung kein grosses Gewicht beigemessen hat. Wohl mag Polycrates keiner der unbedeutendsten unter der attischen Rednern gewesen sein, der Platonische Text trifft aber unbedingt den Hauptrepräsentanten, die unbedingt bedeutendste Persönlichkeit und zwar nicht unter den Rednern, sondern unter den Logographen. — Gegen die Ansicht Hermann's trat vor Allem Krische*) als Verfechter der Schleiermachers'schen Ansicht über

*) Ueber Platon's Phaedrus von Dr. August. Bernh. Krische Göttingen 1848.

die Entstehungszeit des Phädrus auf, und suchte durch neue Gründe die frühe Abfassungszeit des Phädrus zur Geltung zu bringen. Das entscheidende Kriterium glaubt Krische in der Behandlung des Lysias gefunden zu haben. Die historischen Zeugnisse des Diogenes und Olympiodorus haben für ihn keinen bedeutenden Wert, wie ihm überhaupt Alles, was von den alten Gelehrten betreffs der Anordnung Platonischer Schriften angegeben wird, nur so viel darzulegen scheint, dass man die wahre Folge und Abfassungszeit derselben bereits damals nicht kannte. Nicht höher wird aber auch Cicero's Zeugnis angeschlagen. Krische verweiset auf den Umstand, dass Cicero's Angaben selbst in der Frage über die Echtheit Platonischer Schriften einen nur bedingten Wert haben, und behauptet, Cicero habe seine eigene dialogische Kunst, die für seine Schriften bis zum Jahre 709 u. c. Giltigkeit hatte, zum Massstabe genommen. „Wie er darnach fordert“ sagt Krische S. 8, „dass zwischen der fingirten Zeit des Gesprächs und der wirklichen Zeit der Abfassung desselben ein weiter Zwischenraum liegen müsse, so urtheilt er auch auf eigene Hand von dem Platonischen Dialog schlechthin so, dass sein Verfasser eigentlich von dem älteren Redner schreibe, was er künstlerisch den Socrates von dem jüngen Isocrates ahnen lasse.“ — Was nun die Behandlung des Lysias im Phädrus anbelangt, weiset Krische zuerst mit vielem Scharfsinn nach, dass die beiden Reden, welche in diesem Dialog als die seinigen vorgelesen und beurtheilt werden, nothwendig ein Lysianisches Produkt sein müssen. Da nämlich an einzelnen Stellen dieser Reden das Unkünstlerische der Darstellung gerügt wird, so „würde Plato ein leichtes Spiel gehabt haben, wenn er als Nachbildner der Lysianischen Manier sich vorher Alles so zugerichtet hätte, dass er nachher als dialektischer Kritiker der Lysianischen Rhetorik, die sich auf dem Gebiete der Kunst wähnte, gerade daran seine Aussetzungen anzuknüpfen hätte unternehmen können, was ihm kein Kritiker des Alterthums, geschweige die Kunstrichter des Lysianischen Stils würden nachgesehen haben“ S. 29. Ferner hebt Krische hervor, Lysias habe nach seiner Rückkehr aus Thurii Liebesreden geschrieben, doch mit seinem ersten Auftreten im Gerichte diese Richtung aufgegeben, (wofür die Rede in Eratosth. §. 3 als Zeugnis vorliegt), er habe ferner auf dem Gebiete der Redekunst sehr viel geleistet und seine eigene *τέχνη* ausgearbeitet, was der Platonische Phädrus gar nicht kennt. Obwohl Platon, meint Krische, ein dialogischer Künstler war, so dürfte er doch nicht sein Werk in eine weit spätere Zeit versetzen, in welcher der so bestimmt gewählte Standpunkt desselben sich mit der geschichtlichen Wahrheit in Widerspruch setzen würde. (S. 134). Die Behandlung des Lysias nennt dieser Gelehrte ein entscheidendes Kriterium, dessen Giltigkeit und Wert nur durch völliges Verkennen der Lysianischen Rhetorik in Abrede gestellt werden könnte; sie könne erst den gewissenhaften Forscher in den Stand setzen, die den Isocrates betreffende Weissagung richtig zu beurtheilen. Die Erwähnung des Letzteren im Gespräche ist nach Krische durchaus geschichtlich; er wird als jung bezeichnet, was sich durchaus damit vereinigen lässt, dass er 22 Jahre jünger war, als Lysias, die Bezeichnung *λόγων συγγραφεύς*, lässt Socrates (p. 278 E) für ihn nicht gelten, weil er

noch nicht mit gerichtlichen Reden aufgetreten war. Sein Verhältnis zu Socrates und Plato sei zwar anfangs ein freundschaftliches gewesen, dann aber habe sich derselbe ganz von allen früheren philosophischen Bestrebungen zu entfernen gewusst, so dass Plato über den gereiften Mann keineswegs so geurtheilt hätte.

Krische berührt nicht in seiner Schrift die Frage über die Person des Logographen im Euthydem, es lässt sich dennoch aus dieser Beurtheilung des Verhältnisses beider Männer, als auch aus seiner Ansicht betreffs der Abfassungszeit des Phädrus schliessen, dass er in dessen Bilde nur den Isocrates erblicken konnte. Wie dem auch sein mag, ist Krische's Abhandlung für die Lösung dieser schwierigen Frage, wenn auch nur mittelbar, von ausserordentlicher Wichtigkeit. Nach dem Auftreten Hermann's konnte man auf die Abfassungszeit des Phädrus aus den innern Gründen keinen endgiltigen Schluss ziehen, denn derselbe musste nothwendig von dem jedesmaligen Standpunkte abhängig sein, auf den man sich betreffs der Entwicklung der Platonischen Philosophie gestellt hat; auch das Verhältnis des Isocrates zu Plato erschien aber eben durch diese Abfassungszeit und die daraus fliessende Deutung des vaticiniums bedingt, so dass ein Fortschritt vor der Hand nur dadurch ermöglicht werden konnte, dass man — und dies ist eben dem Krische gelungen — durch anderweitige Gründe eines dieser beiden Probleme endgiltig entscheide.

Trotzdem fand die Ansicht Hermanns über die Entstehungszeit des Phädrus bei Steinhardt*) und Susemihl**) volle Anerkennung. Steinhardt billigte und erweiterte die von jenem für die spätere Abfassungszeit aufgestellten innern Gründe und fand gleichfalls in der besprochenen Stelle des Cicero ein Argument, welches die beiden Zeugnisse des Diogenes Laërtius und Olympiodor vollkommen aufzuheben im Stande sei. Dagegen weicht Steinhardt in seinem über das Verhältnis des Platon zu Isocrates gefällten Urtheil einigermassen ab; er meint nämlich, dass die späteren Leistungen des Isocrates nicht ganz dem hohen Ziele entsprachen, welches ihm Platon vorgesteckt hatte, dass er die Philosophie zwar immer hoch angeschlagen, doch nicht für das höchste Ziel gehalten habe: dies sei aber erst in späteren Jahren erfolgt und Platon habe zur Zeit, da er den Phädrus schrieb, oder zur Zeit. da er seine Lehrthätigkeit in der Akademie begonnen, noch gar nichts davon wissen können. Im Gegentheil sei eben Isocrates zu der Zeit auf dem besten Wege gewesen, er habe sich nämlich von der sikelischen Rhetorik entfernt, und der Redekunst durch eingehende, geschichtliche, philosophische und politische Studien einen tiefern Gehalt zu geben versucht. Steinhardt findet ferner in der um dieselbe Zeit verfassten Rede *κατὰ σοφιστῶν* sokratisch-platonische Anklänge — z. B. im Verhältnis der Schrift zur lebendigen Rede; oder in der Forderung bei der Mannigfaltigkeit des Lebens die Eigenthümlichkeit des Falles und

---

*) Platon's Sämmtliche Werke Uebers. von Hieron. Müller Einleitung von Carl Steinhardt Letpzig bei Brockhaus 1850—1873.

**) Die genetische Entwicklung der Platonischen Philosophie von Dr. Franz Susemihl Leipzig bei Teubner 1855.

des Schülers zu berücksichtigen und nicht Alles nach allgemeinen Regeln und Systemen zuzuschneiden. Auch in der Beurtheilung des Epiloges im Euthydem weicht Steinhardt einigermassen von Hermann ab, er sieht nämlich mit Stallbaum und Socher in der Person des Logographen ein allgemeines Bild, eine ganze Menschenclasse: an Isocrates zu denken verbietet schon der Umstand, dass er sich den Euthydem vor Phädrus verfasst denkt. So äusserte sich betreffs dieser Fragen Steinhardt in der Einleitung zu Euthydem Band. II. S. 13 s. 99 und Einleitung zu Phädrus S. 25 s. 99. — Bei diesem Urtheil beharrte er bis auf wenige Modificationem, bis an sein Lebensende; unmittelbar vor demselben ergriff er noch einmal in dieser Frage das Wort, worauf wir, da es sich uns vorzüglich darum handelt, den Verlauf dieser Frage chronologisch darzustellen, seiner Zeit zurückkommen werden.

Susemihl schloss sich sowohl in der Frage über die Person des Logographen (Band I. vrgl. S. 135 Note 222), als auch in der Bestimmung der Abfassungszeit des Phädrus (S. 286) an Steinhardt an.

Als eine der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete dieser Frage ist ferner die Abhandlung: „Isocrates und Platon*) von Leonhardt Spengel zu betrachten. Die Haupschwierigkeit in der Bestimmung des Verhältnisses der beiden Männer zu einander sah Spengel mit Recht in dem vaticinium des Socrates; dasselbe machte er nun auch zum Ausgangspunkt seiner Betrachtung. Auf Grund der besten Handschriften, setzte Spengel an die Stelle des Wortes *ἔτι τε (εἰ αὐτῷ κτλ.)*, ein *εἴτε*, wodurch er das dem Isocrates gespendete Lob und die Hoffnungen, die in ihn gesetzt wurden, um ein Bedeutendes geschmälert glaubte. — Liest man *ἔτι τε εἰ*, sagt Spengel, so wird dem Isocrates Doppeltes geweissagt; erstens, er werde alle Rhetoren übertreffen, zweitens, er werde sich der Philosophie zuwenden; liest man hingegen *εἴτε*, so erscheint dieser zweite Theil der Weissagung, als ein nur bedingter, während der erste an und für sich als ausreichend erscheint: liest man *ἔτι τε*, so findet eine Verbindung, liest man *εἴτε*, so findet eine Trennung der beiden Gedanken statt. Spengel begegnet was das Verständnis dieser Stelle anbelangt dem Backe, der wie gesagt**) das Lob des Isocrates durch die hypothetische Form bedeutend geschmälert fand; durch die überaus glückliche Emendation wird aber diese Ansicht durch sprachliche Gründe bedeutend gekräftigt. — Im weiteren Verlaufe der Abhandlung sucht der gelehrte Verfasser nachzuweisen, dass auch dieses geschmälerte Lob dem Isocrates seitens Platon's nur zu einer Zeit gespendet werden konnte, da jener noch keine ausgeprägte Stellung eingenommen hatte. Die Wirksamkeit und die schriftstellerische Thätigkeit des Isocrates wird somit einer eingehenden Forschung unterworfen, als deren Resultat der Satz erscheint, dass das Wort *φιλοσοφία* demselben mit der wahren Beredsamkeit identisch war; dass „sein Verstand nicht über das gewöhnliche Utili-

---

*) Abhandl. der königl baye. Akademie der Wissenschaften München 1855.

**) vrgl. S. 9. der Abhndl.

tätsstreben hinausreichte, und er selbst aller höheren und geistigen Richtung nicht nur fremd, sondern auch feindlich blieb." (S. 742).

Von den vielen Belegen, welche von Spengel für dieses Urtheil angeführt werden, kommt für die Bestimmung der Abfassungszeit des Phädrus für uns vor Allem die Rede *κατὰ σοφιστῶν* in Betracht. Ungern vermisst Spengel nähere Angaben über die Zeit, in welcher die Schrift verfasst wurde, und setzt aus den Worten des Isocrates selbst, (Antidosis §. 195), dass er sie *νεώτερος καὶ ἀκμάζων* geschrieben habe, das vierzigste Lebensjahr als ungefähre Zeit fest. Betreffs der schon besprochenen*) Anklänge an die Stellen in Phädrus, besonders p. 269 D. verweiset Spengel auf den Umstaad, dass beide Männer aus einer gemeinschaftlichen Quelle schöpfen, oder noch eher einer allgemein giltigen Ansicht folgen konnten. Was dagegen die von Isocrates geübte Polemik gegen *τοὺς περὶ ἔριδας διατρίβοντας* (§. 1—8) anbelangt, schliesst Spengel namentlich aus der Darstellung dieser Männer, welche bald *οἱ τὴν ἀρετὴν καὶ σωφροσύνην ἐργαζόμενοι*, bald als *οἱ τὴν σοφίαν διδάσκοντες καὶ τὴν εὐδαιμονίαν παραδίδοντες* oder *οἱ τὴν ἐπιστήμην ἔχειν ἐπαγγελλόμενοι* bezeichnet werden, darauf, dass dadurch die sokratische Schule namentlich aber Euclid und die Megariker getroffen werden. Wir lesen nun weiter Folgendes: „dass eine solche Behandlung seines Freundes, wie der Megariker überhaupt, Platon für unseren Redner nicht besonders günstig stimmen konnte, bedarf wol keiner Bemerkung, und es ist schwer zu glauben, dass er jetzt noch geneigt sein mochte, aus dem Munde des Socrates jene Prophezeihung von dem, was man von den Fähigkeiten des angehenden Redners zu erwarten habe, der Welt zu verkünden." — Nach der Besprechung der Isocratischen Wirksamkeit kehrt Spengel auf den Platonischen Phädrus zurück, (S, 762) und bemerkt dass die ganze Untersuchung in diesem Dialoge eine völlige Verurtheilung seiner Beredsamkeit und ihres Treibens in sich schliesst: Phädrus könne also nicht zu einer Zeit verfasst worden sein, da der Charakter des Isocrates sich schon entschieden genug entwickelt und ausgeprägt hatte, was aber in der Periode von 30—40 Jahren erfolgt war. Da nun die Gründe der Alten für die frühe Abfassungszeit des Phädrus unbekannt, der Schluss aus der Jugendfrische und scheinbar übersprudelnden Fülle auch ein Trugschluss sein kann, so sieht der Verfasser in dem Lobe des Isocrates den grössten Beweis dafür, „den man vergebens widerlegen, dessen Bedeutung aber auch nur der würdigen wird, welcher die Gegensätze beider Männer recht kennen gelernt und begriffen hat." — Zum Schluss der Abhandlung beweiset Spengel durch eine treffliche Deutung der Platonischen Worte, dass im Epilog das Euthydem nur an den Isocrates zu denken sei. Die Beweisführung ist eine folgende: dem Logographen werden drei Eigenschaften zugeschrieben: a) dass er der Philosophie im Herzen abhold sei, und dennoch als Philosoph gelten, b) dass er kein Politiker ist und dennoch als Staatsmann gelten wolle, c) dass er nie im Gerichtshof aufgetreten ist. Wenn eine bestimmte Persönlichkeit gemeint ist, so muss es diejenige

---

*) Vergl. S. der Abhandlung.

sein, welche alle diese Eigenschaften im höchsten Grade besass und dadurch der Deutung keinen Zweifel liess. Nun besass aber Isocrates alle drei Eigenschaften im höchsten Grade, somit könne er allein damit getroffen sein, und zwar so getroffen, dass er sich selbst in diesem Bilde nothwendig erkennen musste. — Den Grund, warum Isocrates nicht beim Namen genannt wurde, fand Spengel gegen Funkhänel's Ansicht im Anachronismus bezüglich der Persönlichkeit des Socrates im Verhältnis zu Isocrates. — Durch die Abhandlung Spengels ist das feindliche Verhältnis des Isocrates zu Platon in der Art erwiesen worden, dass bis auf Steinhardt*) es Niemand gewagt hat, im Interesse der Gegenansicht noch einmal das Wort zu ergreifen. Dagegen scheint mir betreffs der Abfassungszeit des Phädrus durch dieselbe nur so viel bewiesen zu sein, dass dieser Dialog nothwendig vor Euthydem geschrieben sein musste. Die Abfassungszeit der Rede *κατὰ σοφιστῶν*, welche bei diesem Räsonnement auf die Beurtheilung der Abfassungszeit des Phädrus Einfluss nehmen muss, ist, wie Spengel selbst gesteht, nur erschlossen; — dass sie nach Möglichkeit in das früheste Alter des Isokrates hinaufgeschraubt erscheint, darf kaum verschwiegen werden. Die Ansicht, dass durch dieselbe die Megariker angegriffen wurden, ist vielfach in Frage gestellt worden. Auch die Annahme, dass die Stellung des Isocrates zwischen seinem dreissigsten und vierzigsten Lebensjahre einen ausgeprägten Charakter annehmen musste, die zwar sehr wahrscheinlich, doch nicht nöthigend erscheint, schliesst nicht alle Zweifel aus und lässt sonst ziemlich weite Grenzen zu. Zu einem unwiderlegbaren Beweise wird das vaticinium erst dann, wenn man mit Krische auch das Verhältnis zu Lysias zu Hilfe nimmt.

Von den Nachfolgern auf dem Gebiete dieser Frage schlug Ueberweg**) den vermittelnden Weg ein, indem er einerseits zugab, dass in Euthydem unter dem Logographen Isocrates zu verstehen ist, dass also dieser Dialog erst nach Phädrus verfasst ist, anderseits aber sich entschieden dagegen äusserte, dass das letztgenannte Werk ein Erstlingswerk Platon's sei. Für den ersten Theil der Behauptung bestimmten Ueberweg die unwiderlegbaren Gründe Spengel's, für den zweiten Hermann's Ansicht bezüglich des vaticiniums des Socrates.

Die Vermittlung beider Theile beruht auf einer ziemlich gewagten Hypothese. Ueberweg setzt das Jahr der Abfassung des Phädrus auf 387 v. Chr. fest. In der Begründung folgt er mehr weniger dem Hermann, dessen Meinung, dass es in der Schrift des jungen Platon eine enorme Unschicklichkeit wäre, dergleichen über einen Altersgenossen zu weissagen, ihm unwiderlegbar zu sein scheint. Dagegen wird Schleiermacher's Ansicht, dass die Weissagung als ein vaticinium ex eventu lächerlich sei, als unbegründet bezeichnet: die Form einer Weissagung habe Platon vor der Form, eines Urtheiles aus der Gegenwart, in einer Schrift, in welcher

---

*) Auch dieser schwankte vergl. S. 24 der Abhandl.

**) Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Platon's Leben von Dr. Friedrich Ueberweg Wien 1861.

Socrates auftrat, durchaus wählen müssen. — Durch die Abhandlung des Leonh. Spengel ist nach Ueberweg's Ansicht „die bedeutendste aber doch unzureichende Hilfe" der Schleiermacher'schen Ansicht gebracht worden. Die von jenem aufgestellte Emendation wird gebilligt, doch es wird ihr die Tragweite abgesprochen, welche ihr von ihm beigemessen wurde. Das feindliche Verhältnis des Isocrates und Plato wird in eine spätere Zeit verschoben, und die Ansicht Spengel's, dass die Schrift *κατὰ σοφιστῶν* gegen Enklid und die Megariker gerichtet sei, angefochten. Ueberweg bringt dagegen Spengel's eigene Behauptung, dass Isocrates, jede philosophische Spekulation mit dem Namen der Eristik bezeichnete, zur Sprache, wohl auch den Umstand, dass der Name Eristiker erst viel später an den Megarikern speziell haften blieb. Die von Isocrates gegen *τοὺς περὶ ἔριδας διατρίβοντας* geführte Polemik glaubt also derselbe viel eher gegen Antisthenes gerichtet, als gegen die „schon örtlich genug entfernten" Megariker,*) und bringt damit in Verbindung, dass auch Platon ein entschiedener Gegner des Antisthenes gewesen. „Die gute Einsicht nun, welche Isocrates, durch die Aufzeigung der Schwächen des Antisthenes zu bewähren schien, hat wesentlich dazu beigetragen, den Platon zu der im Phädrus geäusserten Erwartung zu führen." — Dieser Satz enthält eben die vermittelnde Hypothese. — Als Grund, warum sich Plato, was Isocrates Stellung anbelangt, leicht täuschen konnte, führt Ueberweg an, dass er erst eben nach Athen zurückgekehrt, das Treiben des Rhetors noch nicht längere Zeit habe beobachten können. „Die Enttäuschung war bitter" sagt er ferner, „und sie erfolgte, wie es scheint frühzeitig. Sie fand Ausdruck im Schluss des Euthydemus, — und es ist grundfalsch denselben für ein Jugendwerk zu halten, der weite Abstand des Urtheils über Isocrates im Euthydem von der im Phädrus geäusserten Hoffnung ist auch ohne Voraussetzung eines grossen Zeitabstandes zwischen beiden Dialogen verständlich." Endlich verweiset Ueberweg auf den Umstand, dass im Schlusse des Euthydemus das strenge Urtheil über Isocrates durch die Worte: *„πάντα γὰρ ἄνδρα χρὴ ἀγαπᾶν, ὅστις καὶ ὁτιοῦν λέγει ἐχόμενον φρονήσεως πρᾶγμα καὶ ἀνδρείως ἐπεξιὼν διαπονεῖται"* bedeutend gemildert wird. — Lässt man auch die Behauptung gelten, dass in der Rede *κατὰ σοφιστῶν* vor Allem Antisthenes angegriffen wird, und es anderseits feststeht, dass er auch dem Platon abhold war**), so berechtigt uns doch gar nichts zu der Annahme, dass Isocrates und Platon über dieser Anfeindung einander so zu sagen die Hand gereicht haben, zumal dieselbe, was Ueberweg gar nicht in Abrede stellt, aus ganz verschiedenen Gründen geflossen ist. Der einzige Grund, auf den Ueberweg dieselbe stützet, dass nämlich Platon eben

---

*) Eingehender behandelte diesen Gegenstand Ueberweg einige Jahre später vergl. S. 23. d. Abhdlg.

**) Vergl. Zeller Philosophie d. Griechen Bd II. S. 212 Note 2 d. zweiten Auflage: »denn der Charakter und die Lebensstellung beider Männer war zu verschieden und Plato musste sich durch die plebeische Derbheit des philosophirenden Proletariers eben so sehr abgestossen fühlen, wie dieser durch Plato's gebildete Vornehmheit;« sonst auch N. 3. vergl. Bonitz Platonische Studien II. Aufl. 1875 S. 130.

erst nach Athen zurückgekehrt, das Treiben des Rhetors noch nicht längere Zeit beobachten konnte, lässt sich damit, was wir bei ihm lesen (S. 252), dass die Platonische Schule zur Zeit der Abfassung des Phädrus eine gewisse, wenn auch nicht allzulange Zeit bestanden habe, nur dann in Einklang bringen, wenn man dem Platon zumuthet, er habe während seiner langen Reisen von den literarischen Verhältnissen zu Athen, dem Mittelpunkt des geistigen Lebens aller Hellenen nicht die geringste Kunde bekommen und nach seiner Rückkehr eine geraume Zeit gebraucht, um die Richtung der ausgeprägtesten literarischen Persönlichkeit in seiner Heimatstadt kennen zu lernen, eine Zumuthung, welche, was ihren zweiten Theil anbetrifft, kaum einem mittelmässigen Geiste mit Recht gemacht werden dürfte. Der weite Abstand zwischen den beiden Urtheilen wird von Ueberweg anerkannt. Während aber derselbe in den oben angeführten Worten *πάντα γὰρ ἄνδρα κτλ.* des Platonischen Euthydem eine bedeutende Milderung des allzustrengen Urtheiles sieht — scheinen mir eben dieselben nach einer völligen Verdammung des Isocratischen Wirkens eher demselben gleichsam wie ein Almosen mit stolzer Herablassung hingeschleudert zu sein. Und wenn dem auch anders wäre, so vermissen wir bei der Behauptung, dass der weite Abstand auch ohne Voraussetzung eines grossen Zeitabstandes zwischen beiden Dialogen verständlich ist, in der doch der Schwerpunkt des Raisonnement's liegt, die Begründung und nähere Erklärung (falls eine zu finden ist), und dieses um so mehr, da die Darstellung des Mannes an beiden Stellen (*νέος ἔτι* und *ἀνὴρ πάνυ οἰόμενος εἶναι σοφός*) an einen Zeitabstand zu denken nöthiget. Wie richtig nun auch Hermann's Urtheil betreffs der Unschicklichkeit einer Weissagung sein mag, so ist es doch leichter dieselbe, so viel ich glaube einem Anfänger, einem Jünglinge zu verzeihen, als dem gereiften Manne Befangenheit und Inconsequenz im Urtheil zumuthen zu müssen*).

Dagegen war Volquardsen**) von der Wahrheit der Ansichten Schleiermacher's, den er den Vater dieser Frage nennt, völlig durchdrungen und suchte mit anerkennenswertem Eifer dieselbe durch allerhand Beweise zu begründen. Der Grundgedanke des Phädrus, die Form, die Sprache, die historischen Zeugnisse, die zahlreichen Anspielungen kurz alles scheint dem Verfasser deutlich dafür zu sprechen, dass dieser Dialog ein Erstlingswerk des Platon sei. Die Abhandlung zerfällt in 5 Abschnitte nach folgenden Gesichtspunkten: 1) Stil. Der Verfasser verweiset im Phädrus auf die Spuren sprachlich stilistischer Studien im Stil des Aesopus, des Pindar, der Sappho und des Herodot. 2) Echtheit der beiden ersten erotischen Reden. Es werden auf Grund der literarischen Notitzen über Lysias bei Dionysius von Halicarnassus (de Lysia jud. c. 1 und 3) die Eigenthümlichkeiten des Lysianischen Stiles genau geprüft und im Erotikos nachgewiesen. 3) Die historischen Zeugnisse und die historische Grundlage.

---

*) Dass übrigens Ueberwegs Urtheil in dieser Beziehung schwankte, beweiset seine spätere Abhandlung vergl. S. 23. d. Abhdlg.

**) Platon's Phädrus. Erste Schrift Platon's Kiel 1862.

4) Untersuchung über den Charakter des Mythos nach Inhalt und Form. Der Verfasser sucht den ersteren auf eine rein Socratische Grundlage zurückzuführen. 5) Der Gesammtcharakter, Inhalt und Hauptgedanke des Phädrus. Von diesen fünf Gesichtspunkten, ist für unsere Abhandlung vor Allem der dritte von Wichtigkeit. Die beiden Zeugnisse des Diogenes von Laërte und Olympiodor scheinen Volquardsen auf einer wohlgegründeten Ueberlieferung zu beruhen, nicht aber Folgerungen aus der Form und dem Inhalte des Dialoges zu sein: Diese Ueberlieferung werde an der ersteren Stelle*) durch den erläuternden Zusatz καὶ γὰρ ἔχει μειρακιῶδές τι τὸ πρόβλημα glaublich gemacht, während sie bei Olympiodor eben als eine Begründung einer Bemerkung über Phädrus und nicht als eine Folgerung erscheinen. Doch sogar die Stelle des Cicero Or. c. 13, welche Hermann als ein gewichtiges Gegenzeugnis betrachtet hatte, sucht Volquardsen auf die Art zu erklären, dass sie eben die frühe Abfassungszeit des Phädrus darzuthun scheine. Es handelt sich namentlich um das Verständnis der Worte Cicero's: „Haec igitur de adolescente Plato augurator. At ea de seniore scribit Plato et scribit aequalis et quidem exagitator omnium rhetorum hunc miratur unum.“ Die Erklärung Stallbaum's, dass der Ausdruck senior als terminus für das Alter von 45—60 Jahren passend erscheint, widerlegt Volquardsen, indem er darauf hinweiset, dass der 41 jährige Plato in demselben Satze sein aequalis genannt wird. Seine Erklärung lautet (S. 91); „Cicero sieht die Werke des Isocrates abgeschlossen vor sich liegen. Aus diesen kennt er ihn und sein Urtheil ist ein vortheilhaftes (miratur). Nun erinnert sich der belesene Redner jenes Urtheiles in Phädrus, seinem vielgelesenen Lieblingswerk, er citiert dasselbe in bequemer Weise und findet etwas ungenau sein eigenes darin ausgesprochen (miratur). Gleichwohl entgeht ihm nicht, dass Platon Socrates Grösseres verheissen lasse, als man in den vorliegenden Reden geleistet sieht (exagitator omnium rhetorum hunc miratur unum). Darum fügt er restringierend hinzu, falls man Socrates' Worte nicht glaube auf Isocrates anwenden zu dürfen: me autem, qui Isocratem non diligunt, una cum Socrate et cum Platone errare patiantur.“ Cicero setzte, meint Volquardsen, für das Platonische νέος ἔτι in der Schnelligkeit das Wort adolescens und stellte sich dadurch dem Einwurfe blos, er denke sich zur Zeit der Weissagung des Isocrates als einen zwanzigjährigen Jüngling, in welchem Falle Platon, der den Socrates solches verheissen lasse, 14 Jahre alt wäre: um nun den Ausdruck adolescens zu berichtigen, habe Cicero hinzugefügt: at ea de seniore scribit Plato et scribit aequalis. „Dass der Verfasser Platon“ lesen wir bei Volquardsen, „jenes Urtheil fälle und nicht der redend vorgeführte Socrates in Wirklichkeit es so ausgesprochen habe, dies konnte Cicero nicht vorzugsweise sagen wollen. Um aber jene berichtigende Bemerkung in ihrer rhetorischen Form (bene cadentia verba) zu machen, brauchte der Redner nur oberflächlich seiner Lectüre sich zu

---

*) Volquardsen nennt mit Recht die von Steinhardt gebilligte Conjektur Stallbaum's λόγος δὲ für λόγον δε willkürlich und unhaltbar, wiewohl auch durch dieselbe die Spur einer alten Ueberlieferung nicht ganz weggeleugnet wird.

erinnern, aus welcher ihm bekannt sein musste, dass Isocrates 6—7 Jahre älter war, als Platon und zur Zeit, wo dieser den Phädrus schrieb, nicht mehr ein adolescens genannt werden konnte. Ob Cicero den 30-jährigen Isocrates einen senior nennen durfte, ist keine Frage; der Ausdruck ist kurz und er konnte keinen anderen Comparativ wegen des adolescens und des de (de aetate provectiore?) gebrauchen. Der 30-jährige Isocrates und 24-jährige Platon können wohl aequales heissen, und am besten, wenn man an die Zeit denkt, wo sie in der Schule des Socrates den ersten Schritt machten schriftstellerisch thätig zu sein.“ (S. 92.)

Was die Erklärung der beiden zuerst genannten Zeugnisse betrifft, lässt sich im Grunde nur so viel einwenden, dass bei einem *φασὶ* oder *ὡς λέγεται* uns nichts an wolhverbürgte alte Quellen zu denken nöthiget. Dagegen erscheint die Deutung der Ciceronianischen Stelle. wie erwünscht sie auch einem sein mag, der die Abfassungszeit des Phädrus in Platon's Jugendjahre ansetzt, gezwungen und unnatürlich. Der Sinn, den nach Volquardsen die Worte Cicero's geben, lässt sich nach meiner unmassgebenden Meinung kaum in dieselben hineindeuten. Vor Allem leuchtet mir nicht ein, wie denn die Worte Cicero's: „exagitator omnium rhetorum hunc miratur unum“ eine Andeutung enthalten können, dass Platon den Socrates Grösseres verheissen lasse, als man in den vorliegenden Reden geleistet sieht, — noch dazu in einem Zusammenhange, wo es sich lediglich um die Rhetorik und die Verdienste des Isocrates auf ihrem Gebiete, sonst auf gar keinem anderen handelt. Ferner haben aber auch die Worte: me autem, qui Isocratem non diligunt, una cum Socrate et Platone errare patiantur nicht eben einen restringierenden Sinn. Sie stehen offenbar in Beziehung auf den Satz zu Anfang des §. 41. „Itaque ut ego, cum a nostro Catone laudabar, vel reprehendi me a caeteris facile patiebar, sic Isocrates videtur testimonio Platonis aliorum iudicia debere contemnere.“ Es ist ein Seitenhieb gegen diese, qui Isocratem non diligunt, denen zwei der grössten Auctoritäten als Bewunderer entgegengestellt werden. Auf diese Art erhält das Wort errare eine ironische Färbung etwa im Sinne: „mit einem Socrates und Platon lasst mich getrost irren.“ Was die beiden Worte adolescens und senior anbelangt, belehrt uns der Einblick in das erste beste genauere Lexikon, dass sie bei Cicero nicht eben die Bedeutung haben müssen, die ihnen Volquardsen nothwendig zumuthet. So lesen wir bei Forcellini unter dem Worte adolescens: „sed haec postrema annorum assignatio (vom 14—28 oder nach andern vom 12—22 Lebensjahre) aut nunquam aut certe vix apud latinos scriptores locum habet. Quin ab ipsis interdum adolescentes dicuntur, qui annum trigesimum excesserunt, ut Cicero de oratore II. 2 adolescens vocatur L. Crassus, qui triginta quattuor annos natus erat. Cicer. Phil. II. 44 Brutus et Cassius, quo anno praeturam gerebant, hoc est quadragesimo adolescentes nuncupantur. Cnfr. Cat. I. 8. Caecil. 9. Phil. II. 46. Dagegen stützt sich Stallbaum's Auffassung des Wortes senior auf die Autorität des Varro bei Censorinus de die natali 14. und senior wird sonst promiscue mit senex gebraucht. (vrgl. bei Forcellini unter d. W. senex). Cicero brauchte also bei dem Worte adolescens gar nicht besorgt zu sein,

dem Vorwurf zu begegnen, dass er einen 14-jährigen Knaben über einen 20-jährigen Jüngling solches weissagen lasse, um so mehr da doch Platon keiner der Mitunterredner im Phädrus ist und es sonst dem Schriftsteller freisteht, den Zeitpunkt, in welchen er einen Dialog versetzt, nach Belieben zu wählen. Uebrigens lässt sich dem Cicero nicht zumuthen, dass er die Berichtigung eines Ausdruckes in einem so zweideutigen Tone gegeben hätte. An betreffender Stelle handelt es sich demselben vorzugsweise um den Ausdruck auguratur. Cicero sieht ein, dass die von ihm angeführte Stelle des Phädrus kein Lob des Isocrates enthalte, wenn man beim Ausdrucke auguratur stehen bleibt. Die Veranlassung das vaticinium als ein vaticinium ex eventu aufzufassen, liegt also sehr nahe und Krische's Grundsatz, dass Cicero das Verfahren bei seinen Dialogen zum Massstabe für seine Beurtheilung des Phädrus mache, den Volquardsen, ohne es zu begründen, unrichtig nennt, erklärt zur Genüge, warum es Cicero als ein solches wirklich auffasste. Uebrigens sind auch Volquardsen's Auseinandersetzungen, dass „in Cicero eher ein belesener Redner zu suchen ist, als ein philologischer Gelehrte, „der bei einer Aeusserung stets an erprobte Quellen denkt," oder „dass er, falls dies der Fall gewesen wäre, seinen stoischen oder peripatetischen Gewährsmann genannt hätte" — (wiewohl sie anderseits darthun, dass er selbst an seiner Interpretation einigermassen zweifelte), gegen Hermann's Ansicht in Anschlag zu bringen. — Im Folgenden polemisiert Volquardsen gegen die Behauptung der Hermannianer, dass die Abfassungszeit (388) von der Zeit (406) zu unterscheiden sei, in welche die Unterredung versetzt wird. Steinhardt stützt sich dabei vorzüglich darauf, dass Isocrates vor dem Jahre 402 nichts geschrieben habe, die Reden gegen Kallimachos und Euthynoos seien erst eben um die Zeit abgefasst worden. Dagegen wird nun eingewendet, Plato habe nach seiner Verbannung durch die 30 Tyrannen auf Chios eine Rednerschule gegründet, vorher aber den Prodikos, Gorgias und Tisias gehört und mit dem Redner Theramenes verkehrt; dies genüge völlig um anzunehmen. er habe auch selbst Versuche im Schreiben von Reden gemacht, die er dann seinen Freunden mittheilte; darauf passen eben am besten die Platonischen Worte: *τοῖς λόγοις οἷς νῦν ἐπιχειρεῖ.* Was Hermann's mehrmals besprochenen Einwurf, dass es von Seiten des jungen Platon eine Dreistigkeit wäre, so etwas über einen Altersgenossen zu prophezeihen, gibt Volquardsen zu, dass sie sowohl darin als auch in der überschwänglichen Hochschätzung der menschlichen Wissenschaft und der Philosophie gegenüber den anderen Richtungen im Staat sich erkennen lasse, dieselbe jugendliche *τόλμη* sei auch in dem etwas rhetorisch gefärbten Urtheil: *δοκεῖ μοι ἀμείνων ἢ κατὰ τοὺς περὶ Λυσίαν εἶναι λόγους,* in dem Ausdruck: *πλέον ἢ παίδων διενέγκοι τῶν πώποτε ἁψαμένων λόγων,* endlich in der Aufforderung des Lysias, Philosophie zu treiben und die damit verbundene Prophezeihung. „Die Dreistigkeit, die in dem Letzten liegt, wird aber dadurch gemildert, dass Platon nichts weiter thut als dass er den Socrates über den Isocrates und von ihm reden lässt, wie sein alter Lehrer es zu thun gewohnt war. Plato hat also bei dieser Aufforderung und Weissagung die Art des historischen Socrates

vor Augen, durch dessen Person er zu Lysias redet." — Ferner vertheidigt Volquardsen die Ansicht des Schleiermacher, dass das vaticinium als ein ex eventu aufgefasst selbst im Falle, dass das Prophezeihte von Isocrates um 388 geleistet wurde, ein müssiger Scherz und lächerlich sei. „Man würde," sagt er „von einem andern Standpunckt dieselbe nicht lächerlich finden, wenn nämlich Platon eigentlich die tiefe Menschenkentniss des Socrates und sein sicheres τοπάζειν verherrlichen, oder an einem Factum zeigen wollte, wohin ein Mensch bei guter Anlage und energischem Willen es bringen kann. Aber es ist weder durch ein Wort, noch durch eine Thatsache angedeutet, dass wir auf solchen Standpunkt uns stellen sollen, wie im Theätet und Parmenides." — Nach der Besprechung der Ansichten des Hermann, Stallbaum und Steinhardt bezüglich des Verhältnisses des Isocrates zu Platon, wird die Meinung des letztgenannten Gelehrten, dass Isocrates noch um 388 zwischen der Redekunst und Philosophie schwankte und unter dem vaticinium eine Aufforderung zu verstehen sei, sich der letzteren zuzuwenden, in Abrede gestellt; dass beide um diese Zeit eine ausgeprägte Stellung eingenommen haben, beweise am besten der um diese Zeit abgefasste Platonische Euthydem

Schliesslich widerlegt Volquardsen die Ansicht Stallbaum's, Platon habe, da er als Lehrer der Philosophie im Akademos auftrat, sich zur Aufgabe gemacht, die Rhetorik zu bekämpfen und seine Bürger über das Wesen der Philosophie aufzuklären. Wäre dieses wirklich der Fall, sagt er, so müsste diese Polemik nicht den Gorgias oder Lysias, sondern den Hauptlehrer dieser Kunst, also den Isocrates treffen; übrigens sei die Philosophie, zur Zeit, da Platon bereits seinen Aufenthalt im Akademos genommen hatte, durch die Rhetorik gar nicht bedroht und Polemik gegen diese zu treiben wäre damals ganz unnöthig; während dieselbe zu der Zeit durchaus passend erscheint, da Gorgias, Lysias und Tisias mit ihrer Kunst die athenische Jugend verführten, des Socrates Philosophie der Wahrheit aber noch sein persönlicher Besitz und weder der Schrift anvertraut, noch von einem Zweiten verstanden war, ja sogar von vielen mit der Sophistik identificiert wurde. Was den ersten Punkt anbelangt, stimmen wir vollkommen mit Volquardsen überein, was aber den zweiten betrifft, scheint derselbe an die Stellung, welche Isocrates in seiner Rede κατὰ σοφιστῶν eingenommen hatte, wohl auch an den Dialog Euthydemos, ganz vergessen zu haben.

Nicht unerwähnt darf ferner Schaarschmidt's Versuch bleiben, den Dialog Euthydem für unecht zu erklären.*)

Unter anderen Gründen, welche bei Bonitz in der II. Auflage der Platonischen Studien (1875 S. 131—143) eine eingehende und zutreffende Widerlegung fanden, nennt Schaarschmidt auch diesen, dass sowohl die Einreihung des Gespräches in eine Erzählung an „einen alten Mitphilosophierenden," als auch die unzweideutige Anspielung auf Isocrates undramatisch, somit des Platon unwürdig sind. Platon lässt wohl seinen Socrates die wissenschaftlichen Ansichten kritisieren wie z. B. Die Erkenntnislehre

---

*) Schaarschmidt: die Samlung der Platonischen Schriften 1866. S. 326—342.

im Theätet, aber niemals deutet er auf die nachmaligen Philosophen selbst hin; erst in den unechten Dialogen, wie hier, dann später im Sophista, Kratylus, Philebus kommt der Fehler vor, dass solche spätere Philosophen, wenn auch nicht mit Nennung des Namens, so doch mit deutlicher Bezeichnung von Socrates herbeigezogen werden, als ob sie seine Zeitgenossen gewesen wären, da sie doch nur Zeitgenossen oder Vorgänger des Dialogschreibers gewesen waren."

Ueberweg, welcher in seinem oben besprechenen Werke durch Leonh. Spengel's Abhandlung genöthiget, den Gedanken an ein freundschaftliches Verhältniss zwischen Isokrates und Platon wenn auch nur ungern aufgab, und das feindliche Entgegentreten beider Männer, inwiefern es nur anging, in ihr spätestes Alter verschob, billigte Schaarschmidt's Vermuthung mit Vergnügen,*) da ihm ebendieselbe vor den unwiderlegbaren Gründen Sprengels, die sich besonders auf die Stelle in Euthydem stützten, die erwünschte Ausflucht boten. In der genannten Abhandlung trachtet Ueberweg zu beweisen, dass Isocrates weder in der Schrift κατὰ σοφιστῶν, noch im ἐγκώμιον Ἑλένης einen Angriff auf Plato gewagt habe, Phädrus könne also wohl noch nach diesen Reden verfasst sein. Ist also Euthydem das Werk eines Platonikers — „so steht nichts der Annahme entgegen, dass das Verhältnis zwischen Platon und Isocrates stets ein leidliches gewesen, wogegen in ihren Schulen, wie es zu geschehen pflegt, der Gegensatz sich schärfte und der Kampf mit einer rücksichtslosen Herbheit geführt wurde, von welcher die Meister ihr altes Freundschafts-hältniss bewahrten." Auf diese Art kehrt Ueberweg auf Hermann's Standpunct, von welchem er sich einigermassen entfernt hatte, von Neuem zurück. Dagegen behauptet Bonitz (S. 141. d. o. g. W.) mit vollem Rechte, man müsse um die Anspielung auf Isocrates zu einem Einwande gegen den Platonischen Ursprung des Dialoges zuzuspitzen mit einem beliebten Cirkelbeweise die Unechtheit mehrerer anderer Dialoge schon als bewiesen betrachten. Ferner weiset er nach, Männer von der Ueberzeugung man solle μετρίως μὲν φιλοσοφίας ἔχειν μετρίως δὲ πολιτικῶν habe es schon zu Socrates Zeit gegeben, es könne somit auf diese Platon viel unbedenklicher Bezug nehmen als in dem unbestreitbaren Theätet auf die Erkenntnislehre des Antisthenes, die zu Socrates Zeit wohl noch nicht existiert haben mag. „Platon konnte sehr wohl Anlass haben, durch Hinzufügen einiger persönlicher Züge zu bewirken, dass seine Zeitgenossen an Isocrates denken mussten; sie werden hingegen ebenso wenig ein ästhetisches Bedenken getragen haben, wie gegen die unzweifelhaften Anspielungen in Tragödien aus dem heroischen Sagenkreise auf Personen und Ereignisse der Gegenwart, gar nicht zu reden von dem bekannten, scherzhaft übermüthigen Anachronismus in der Rede des Aristophanes im Symposion."

Wie bereits erwähnt wurde, behauptete Steinhardt den einmal gewählten Standpunkt bis zu seinem im J. 1872. erfolgten Tode. Im IX. Bande der Müller'schen Ueb., welcher die Biographie Platons enthält und erst nach dem Ableben des Verfassers erschien, misbilligte derselbe die

*) Philologus XXVII. Göttingen 1868. S. 176. sqq.

Behauptungen Spengel's, sowohl was die Rede κατὰ σοφιστῶν als auch was den Epilog des Euthydem anbelangt. Die erstere glaubt er viel eher gegen Antisthenes und Aristipp, als gegen Euclid und die Megariker gerichtet zu sein, so dass sich Platon im Phädrus, falls man sich diesen erst später verfasst denkt, noch immer günstig über ihn aussprechen konnte, im Letzeren versteht er unter der Person des Logographen keineswegs den Isocrates, da er unmöglich annehmen kann, dass der Euthydemos eine Reihe von Jahren nach dem Phädros geschrieben sei, wo er gar nicht mehr in die Entwickelungsreihe der platonischen Dialoge passen würde." Ferner verweiset Steinhardt auch auf den Umstand, dass bei der Annahme des Schleiermacher und Spengel dies die einzige Stelle wäre, welche auf ein dauerndes Misverhältnis schliessen liesse. Aus diesen Gründen zieht er es vor entweder mit Socher und Stallbaum an das ganze Geschlecht der mit staatsmännischen und philosophischen Wissen prunkenden Logographen zu denken, oder an den von Sauppe vorgeschlagenen Theodorus von Byzanz „über den wir allerdings nur mangelhaft unterrichtet sind."

Sonderbar und wie es mir wenigstens scheint, gerechten Anstoss erregend ist der Satz, mit dem Steinhardt diesen Gesichtspunkt zum Abschluss bringt. Er lautet: „Aber selbst wenn wir über alle entgegenstehenden Schwierigkeiten kühn hinwegsetzend, dennoch zu dem Isocrates zurückkehren dürften, dessen späterer Richtung jenes Bild allerdings ganz gut entsprechen würde, so wäre doch Socrates mildernde Schlussbemerkung, dass man auch Männern dieser Art nicht zürnen dürfe, vielmehr zufrieden sein müsse, wenn nur ihre Reden ernstes Denken verrathen und wenn sie ihre Arbeit mit rüstigem Eifer mannhaft durchführen, ein genügender Wink, dass Platon, ungeachtet seines die Sache treffenden Tadels, die Persönlichkeit des Rhetors und sein Streben in einer Weise anerkannte, die jeden Gedanken an ein dauerndes Misverhältnis verrathen." Die im Vordersatze gemachte Einräumung wirft Alles Vorhergesagte über den Haufen. Aus den im besten Falle sehr neutralen Worten des Socrates lässt sich wenig Positives ermitteln, und so erscheint auch das Schlussurtheil zu allgemein und in einer mehr negativen Fassung. Bringt man nun dasselbe damit in Verbindung, was Steinhardt S. 188 über die nichtfreundschaftliche aber nicht feindliche Stellung des Platon und Isocrates aussaget, so wird man unwillkürlich an das bekannte Sprichwort erinnert, welches den Pelz waschen und ihn nicht nass machen lässt.

Eine Bestätigung und Vervollständigung der Gründe für das Misverhältnis zwischen Isokrates und Platon unternahm ferner Carl Reinhardt in der Abhandlung „De Isocratis aemulis."*) Der Verfasser ist von der Wahrheit der Ansichten Spengels, dem er zu wiederholten Malen Anerkennung zollt, durchdrungen und kräftiget durch neue Belege**), dass die beiden Männer in ihren Schriften gegen einander polemisierten. Wie er nun die einerseits in Euthydem an Isocrates denkt, so setzt er die Abfassungszeit

*) Bonn 1873 S. 29. sqq.

**) Besonders zutreffend scheint mir die Hinweisung auf Platons Phädrus, p. 82 zu sein. Mit vollem Rechte sagt von dieser Stelle der Verfasser: »Isocratem digito monstrari, quis non videt?«

des Phädrus auf die Jugendjahre des Platon an, da noch das freundschaftliche Verhältniss zu Isocrates, welches sonst auch nach Diogenes Zeugnis existierte, fortbestand. Was die Anklänge im Platonischen Phädrus an die Rede gegen die Sophisten anbelangt, widerlegt Rheinhardt die Ansicht des Ueberweg, Plato habe aus Isocrates geschöpft, indem er darauf verweiset, dass eben Isocrates Platon's kurz gefasste Worte erweitert oder verbessert. (ut ea, quae apud Platonem breviter commemorentur ille amplius persequatur aut corrigat.) Den schlagendsten Beweis dafür giebt Rheinhardt in den Worten: „Velut cum in Phädro legimus *ὥστε ἀγωνιστὴν τέλεον γενέσθαι*, Isocrates adiungit: „*ἀγωνιστὰς μὲν ἀγαθοὺς ἢ λόγων ποιητάς*: nimirum ut ipse quoque inter eos qui bona natura praediti sint numerari possit.“ (S. 29). Den Grund, warum Phädrus keineswegs nach dem Erscheinen der Rede gegen die Sophisten verfasst werden konnte, findet Rheinhardt mit Recht besonders in den daselbst sich vorfindenden unzweideutigen Aeusserungen des Isocrates betreffs des Wesens der Tugend und der Art der Erkenntnis (de virtutis natura et cognoscendi ratione).

Wir haben uns gleich zu Anfang dieser Abhandlung betreffs der Stellung des Dialoges Euthydem dem Urtheil des Bonitz angeschlossen, es wäre daher entbehrlich, noch einmal dasselbe zu wiederholen. Indessen muss Einiges ergänzt werden. — Bonitz billigte was die Person des Logographen anbelangt, vollends die Ansicht Spengel's*) und stützte sich bei der Behauptung, dass im ersten Theile des Dialoges Antisthenes angegriffen werde, auf Zeller's**) bereits besprochene Gründe. In Criton sieht Bonitz abweichend von Steinhardt's, wohl auch Schaarschmidt's***) Ansicht einen Mann von natürlichem Verstand und schlichten Bürgersinn, der mit Unwillen die sophistischen Künsteleien verwirft. Als massgebend für diese Stellung betrachtet er sowohl die an Socrates gerichtete Warnung mit Männern von solchem Schlag wie Dionysodorus und Euthydemus sich in keine Unterredung einzulassen, wie auch den Zweifel, den er nach Socrates zurecht weisenden Worten gegen Isocrates betreffs der Erziehung seiner Söhne ausdrücket. „Hiermit in voller Uebereinstimmung, sagt ferner Bonitz ist das Bild des Criton, welches wir aus den übrigen Platonischen Dialogen erhalten; überall erkennen wir den treuen zu jedem Opfer bereiten Freund des Socrates, der, von aufrichtiger persönlicher Hochachtung des Socrates erfüllt, von diesem wiederum volles Vertrauen erfährt; aber nirgends erscheint er als ein strebsamer Schüler oder als ein mitforschender Genosse des Sokratischen Philosophirens. Besonders charakteristisch ist in dieser Hinsicht die Stellung, die ihm im Dialog Phädrus gegeben wird.“ (S. 124 Note 19).

Der Frage über die Abfassungszeit des Phädrus räumt Bonitz nicht diese Wichtigkeit ein, welche ihr von allen Vorgängern auf diesem Ge-

*) Platonische Studien II. Auflage S. 125 Note 22.

**) Vrgl. Philos. d. Griech. II. 1, S. 212 ff.

***) der erste nennt ihn »den wissbegierigen und strebsamen,« der zweite »den alten Mitphilosophirenden.«

biete beigemessen wurde. Er meint*), dass durch die Bestimmung derselben wohl das Bild von Platons Schriftstellerthum, aber nicht eben das Verständniss des Phädrus an Bestimmenheit gewinne. Nichtdestoweniger wird aber die Frage wenn auch im Kurzen besprochen. Bonitz schliesst sich der Ansicht Spengel's an, dass das vaticinium des Socrates ein Kriterium der frühen Abfassung sei, und verweiset besonders auf die zahlreichen und mitunter stark hervortretenden Mängel in der Composition des Dialoges, als auf deutliche Spuren der Jugendlichkeit.

Wir wagen da noch einmal in Erinnerung zu bringen, dass für uns in der letzteren Frage Krische's Kriterium massgebend erscheint, während wir das Verhältniss des Isocrates zu Platon vor Allem durch Spengel festgestellt glauben. Vereinigt man die Ergebnisse beider Abhandlungen, so heben sie alle Schwierigkeiten auf, die uns die Erklärung beider Platonischer Stellen entgegenbietet und schliessen den Vorwurf eines Cirkelbeweises vollkommen aus. Die gemachten Versuche, diese Ergebnisse in Zweifel zu ziehen, erwiesen sich bis auf unsere Zeit vergeblich; die letzteren wurden durch die neueste Forschung erweitert und gekräftigt, so dass die frühe Abfassungszeit des Phädrus (wenn er auch nicht eben das erste Werk Platon's wäre), so wie auch das feindliche Verhältniss das Isocrates zu Platon aller Wahrscheinlichkeit nach für Thatsachen ausgegeben werden können.

Zum Schlusse möge es mir erlaubt sein, einer Vermuthung Ausdruck zu geben, welche mir während dieser Arbeit sich von selbst aufgedrängt hatte. Sie betrifft die schon mehrmals erwähnte Schrift des Isocrates *κατὰ σοφιστῶν*, welche mir im engen Zusammenhang mit dem Epilog des Euthydem zu stehen scheint.

Wen in dieser Rede Isocrates mit den Worten *οἱ περὶ ἔριδας δια τρίβοντες* gemeint hatte, ist auch der Gegenstand einer Streitfrage gewesen. Schleiermacher dachte zugleich an Antisthenes und die Megariker, Spengel besonders an diese Letzteren, Steinhardt an Antisthenes und Aristipp, Bonitz vor Allem an Platon (schon 1860), Ueberweg nur an Antisthenes. Letzterer unternahm in der bereits genannten Abhandlung nachzuweisen, dass Platon weder mittelbar noch unmittelbar von Isocrates getroffen werde. Mittelbar wäre er angegriffen, falls die Schrift, wie Spengel wollte, gegen die Megariker gerichtet wäre: dies sei nun nicht der Fall, weil diese örtlich entlegen waren und Isocrates sich auf das Urtheil seiner Stadtgenossen *ἰδιωται* zu wiederholten Malen beruft. Ueberweg setzt die Abfassungszeit der Schrift auf das Jahr 393 od. 392 v. Chr. an und schliesst daraus, dass sie nicht unmittelbar gegen Platon gerichtet sein könne, da dieser um jene Zeit noch nicht mit seiner Schule aufgetreten wäre. Zu demselben Schlusse verleitete auch der Umstand,

*) Festschrift zur dritten Säcularfeier des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster 1874 S. 3—20 Abydr. in Plat. Studien II Aufl. 252 ff.

dass in der Rede die Forderung eines Honorars öfter erwähnt wird, welche man dem Platon keineswegs zumuthen kann.

Der Ansicht Ueberwegs schliesst sich in der besprochenen Abhandlung auch Carl Reinhardt an, jedoch in einer Art, dass er mit sich selbst beinahe in Widerspruch zu gerathen scheint. Während er nämlich (S. 4 und 5) die Abfassungszeit der Rede gegen Rhedantz und Spengel auf das Jahr 390 oder später (vix ante annum 390) ansetzt, und den Sauppe, der das J. 387 angiebt, proxime ad verum accessisse glaubt, stützt er sich dennoch (S. 25) bei der Behauptung, dass Platon durch diese Rede nicht getroffen werde, vor Allem auf den Grund, dass zur Abfassungszeit derselben Platon noch seine Lehrthätigkeit nicht begonnen habe.

Mir wenigstens scheint sonst dieser Grund unter allen von Ueberweg angeführten am hinfälligsten zu sein, da ja die Abfassungszeit der Schrift gar nicht verbürgt ist. Doch auch die Erwähnung der Honorarforderung schliesst den Gedanken an Platon nicht vollends aus: man braucht nur in Erinnerung zu bringen, wie die Aristophanische Komödie zwischen den Sophisten und dem Socrates gar keinen Unterschied kennt. Dagegen spricht der Inhalt dieser Schrift besonders aber die Bekämpfung des Grundsatzes, dass die Tugend und die höchste Glückseligkeit auf dem Wissen beruhen, deutlich dafür, es sei auch Platon in dem Ausdruck: *οἱ περὶ ἔριδας διατρίβοντες* mitinbegriffen.

Wohl ist nun gar mancher Einwurf gegen die Ansicht erhoben worden, dass der Dialog Euthydem keine Gelegenheitsschrift Platon's sei; dennoch scheint mir wenigstens die ganze Form des Epiloges, sein Zusammenhang mit dem Hauptgespräch und besonders die Einführung des Logographen für einen speziellen Anlass zu sprechen. Die Worte des Letzteren, mit denen er das innere Gespräch beurtheilt: *ἀλλὰ γάρ, ω Κρίτων τὸ πρᾶγμα αὐτὸ καὶ οἱ ἄνθρωποι οἱ ἐπὶ τῷ πράγματι διατρίβοντες φαῦλοί εἰσι καὶ καταγέλαστοι* (305 A) entsprechen vollkommen dem Urtheil, welches über die *περὶ ἔριδας διατρίβοντας* in der Schrift *κατὰ σοφιστῶν* Isocrates fällt: sie werden als *φαῦλοι* bezeichnet, da sie Lügen vorbringen (cap. 2), als *καταγέλαστοι* (c. 3) weil sie mit sich selbst in Widerspruch gerathen.

Die genannte Rede ist zwar auch gegen andere Gegner gerichtet, am heftigsten aber werden jedenfalls die Philosophen angefochten. Die Worte des Socrates bei Platon p. 305 D: *οἴονται δ᾽εἶναι πάντων σοφώτατοι ἀνθρώπων, πρὸς δὲ τῷ εἶναι καὶ δοκεῖν παρὰ πολλοῖς, ὥστε παρὰ πᾶσιν εὐδοκιμεῖν ἐμποδὼν σφισιν εἶναι οὐδένας ἄλλους ἢ τοὺς περὶ φιλοσοφίαν ἀνθρώπους. ἡγοῦνται οὖν, ἐὰν τούτους εἰς δόξαν κατα στήσωσι μηδενὸς δοκεῖν ἀξίους εἶναι, ἀναμφισβήτως ἤδη παρὰ πᾶσι τὰ νικητήρια εἰς δόξαν οἴσεσθαι σοφίας πέρι*, dürfen also wohl auf die Stellung, die Isocrates in der Rede gegen die Sophisten eingenommen hat, bezogen werden.

Isokrates ist darauf bedacht die Stadtgenossen (*ἰδιωταί*) für sich zu gewinnen. Eben einen solchen stellt im Epiloge des Euthydem Kriton vor. Die Worte des Logographen wecken in ihm manchen Zweifel gegen die

Philosophie, der nicht einmal durch Sokrates zurechtweisende Worte gänzlich erstickt wird, denn noch nach denselben richtet er an ihn die Frage, ob er seine Söhne zur Philosophie aneifern oder es lieber unterlassen solle. Was denn sonst bezweckte aber Isocrates in seiner Schrift, wenn nicht die Jugend vom Studium der Philosophie abzubringen?

Für einen speziellen Anlass spricht ferner auch die gereizte Stimmung Platon's. Diese erhellt namentlich aus zwei Stellen und zwar aus den sarkastischen Worten p. 305 D: „*ἐν δὲ τοῖς ἰδίοις λόγοις ὅταν ἀπολειφθῶσιν, ὑπὸ τῶν ἀμφὶ Εὐθύδημον κολούεσθαι. σοφοὶ δὲ ἡγοῦνται εἶναι πάνυ εἰκότως*, und aus der mässigenden Reflexion in p. 306 C.: *συγγιγνώσκειν μὲν οὖν αὐτοῖς χρὴ τῆς ἐπιθυμίας καὶ μὴ χαλεπαίνειν*, wo zwischen den Zeilen zu lesen ist, dass sich Platon tief gekränkt fühlte.

Vereinigt man nun damit, wie sehr Platon im inneren Gespräche nachzuweisen sich bemüht, dass zwischen seinem Wirken und dem Treiben der Eristiker eine ungeheuere Kluft liegt, so steht beim völligen Mangel sicherer Angaben über die Abfassungszeit beider Werke wenigstens der Möglichkeit nichts im Wege, dass der Dialog Euthydem durch die Rede *κατά σοφιστῶν* veranlasst wurde.

Cornel Fischer.